

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1889**

13.11.1889 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944027](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944027)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnpennige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. Wittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr 91.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. November.

1889.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 13. November.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, mit dem 1. April 1890 den ersten Lehrer an der  
Taubstummen-Anstalt zu Wildeshausen, G a s e, auf sein  
Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen  
Stelle den Taubstummenlehrer Tietjen zu Emden zum  
ersten Lehrer an der gedachten Anstalt zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, dem provisorischen Seminarlehrer Kleine Duade  
mit dem 1. Dezember d. J. zum ersten Seminarlehrer am  
Schullehrer-Seminar in Bockta zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, dem Staatsrath K ö m e r in Oldenburg die nachge-  
suchte Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des von Sei-  
ner Durchlaucht dem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont ihm  
verliehenen Fürstlich Waldeck'schen Verdienstkreuzes 1. Classe  
zu erteilen.

Der **Vortrag** des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Bren-  
ning aus Bremen am Sonntag Abend in der Union über  
die im vorigen Monat in Eisenach abgehaltene dritte Ge-  
neralversammlung des vor einigen Jahren ins Leben ge-  
rufenen evangelischen Bundes war leider längst nicht so zahl-  
reich besucht, als es im Interesse der Sache erwünscht ge-  
wesen wäre. Namentlich fiel es auf, daß unsere Geistlich-  
keit nur schwach vertreten war und selbst die Vorstand-  
Mitglieder des hiesigen Zweigvereins des ev. Bundes, von  
dem doch dieser Vortrag veranstaltet worden war, nicht ein-  
mal vollzählig am Platze waren, während diese doch nach  
jeder Richtung hin den Mitgliedern mit einem guten Bei-  
spiel vorangehen sollten, sonst wird aus der ganzen Sache  
nichts. Ueber den Vortrag selbst können wir uns nur auf  
das Günstigste äußern. In fließender Rede gab der Herr  
Dr. Brenning in höchst interessanter Weise ein äußerst be-  
lebtes Bild von den Eisenacher Tagen und den während  
derselben stattgefundenen Festgottesdienste, Festversammlungen  
u. s. w., welche den Herrn Redner mächtig angeregt und  
bei ihm unvergeßliche Eindrücke hinterlassen haben. Es kann  
an dieser Stelle natürlich nicht die Rede davon sein, aus  
dem reichen Inhalte dieses gediegenen, über eine Stunde  
in Anspruch nehmenden Vortrages Eingehenderes zu berich-  
ten, bemerkt sei aus demselben nur, daß der evangelische  
Bund bereits 61 000 Mitglieder zählt, und daß in Eisenach  
von den Herren Consistorialrath Dr. Braun und Professoren  
Lepsius und Witte gehaltenen drei Hauptvorträge von zün-  
dender Wirkung waren und die großen Mengen von Zuhö-  
rern, die sich überall, in der Kirche, in den Versammlung-  
salen wie bei der Zusammenkunft auf der Wartburg, Kopf  
an Kopf eingefunden hatten, mächtig harrissen. Ueber das  
reiche Material, welches der den Hörer von Anfang bis zu  
Ende voll und ganz gefangen nehmende Vortrag des Herrn  
Dr. Brenning sowohl aus den genannten drei Haupt- als  
auch aus noch fernern Vorträgen darbot, sprechen wir ein-  
ander Mal und wollen hier nur andeuten, daß nach den  
Ausführungen des Herrn Vortragenden noch sehr viel gethan  
werden muß, wenn die Aufgaben, die der ev. Bund sich  
gestellt hat, erfüllt werden sollen. Daraus folgt, daß auch  
der Zweigverein Oldenburg eine noch viel energischere Thä-  
tigkeit wird zu entfalten haben, als bisher geübt, wenn  
irgend nennenswerthe Erfolge erzielt werden sollen. Nach-  
dem nach Schluß des Vortrages das Auditorium dem Herrn  
Redner verdienten Beifall spendete, nahm noch Herr Pastor  
Pralle das Wort und stattete im Namen der Versamm-  
lung dem Herrn Dr. Brenning seinen Dank ab.

Seit etwa vierzehn Tagen schon hört man in der Stadt  
davon reden, daß die mit dem 1. Mai nächsten Jahres va-  
kant werdende Stelle eines **Directors** der Strafanstalten  
in Bockta (der zeitige Inhaber derselben, Herr Director  
Langreuter, tritt wegen Kränklichkeit am genannten Tage in  
den Ruhestand) der Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Kamp  
hieselbst erhalten werde. Unser Gymnasium würde, falls  
sich diese Nachricht bestätigen sollte, durch den Weggang des  
Herrn Dr. Kamp einen seiner tüchtigsten Lehrer verlieren.

Infolge der schweren Erkrankung des Herrn Schul-  
directors Straderjan wird unsere Stadtverwaltung dem-

nächst einen neuen **Director** für unsere städtische Ober-  
Realschule zu erwählen haben. Genannt werden für diese  
Director-Stelle die Herren Ober-Bibliothekar Dr. Mosen,  
Gymnasial-Oberlehrer Dr. Kamp und Oberrealschullehrer  
Professor Krause, und soll die meisten Aussichten, die  
fragliche Stelle zu erhalten, Herr Dr. Mosen haben. Un-  
seres Erachtens dürfte diese Directorstelle auch nur mit einem  
tüchtigen Philologen, der besonders die modernen Sprachen  
kennen muß, besetzt werden, und das würde allerdings bei  
Herrn Dr. Mosen zutreffen.

**Großh. Theater.** Durch eine ausgefallene Vor-  
stellung veranlaßt, ist es nöthig, daß im Laufe dieser Woche  
eine Aenderung der Abonnements-Nummern stattfindet. Es  
wird sich das in folgender Weise gestalten: Am Donnerstag  
den 14. November findet die 28. Vorstellung mit dem Lust-  
spiel „Die wilde Jagd“ und am Freitag den 15. November  
die 27. Vorstellung mit der Tragödie „Die Walteser“ statt.

Die **Theilung der Arbeit**, ein beliebtes und oft  
zitiertes Schlagwort im modernen geschäftlichen und industriellen  
Leben, scheint in unserer guten Stadt Oldenburg doch  
noch nicht so allgemeinen Anklang gefunden zu haben, als  
man für gewöhnlich anzunehmen geneigt sein dürfte. Ein  
Blick in das Oldenburger Adressbuch für 1889/90 belehrt  
uns vielmehr, daß die alte gerühmte Vielseitigkeit noch im-  
mer zahlreiche Anhänger aufzuweisen hat. Als Beleg hier-  
für mag nachstehende Auslese dienen, welche sich mit geringer  
Mühe noch vergrößern ließe. Hiernach finden sich in einer  
Hand folgende Berufsgruppen vereinigt:

- Restaurateur, Seltersfabrikant und Kohlenhändler,  
Zungießer und Kaufmann,  
Agent und Zigarrenhändler,  
Maurer und Wirth,  
Barbier und Kaufmann,  
Nachtwächter und Händler,  
Gastwirth und Lohndiener,  
Barbier und Krämer,  
Schieferdecker und Gemüsehändler,  
Maurer und Theaterdiener,  
Musiker und Tortlieferant.

In diesen Angaben dokumentirt sich eine Vielseitigkeit,  
die unwillkürlich auf die Lachmuskeln wirkt und trotzdem  
eine sehr ernste Ursache haben dürfte, insofern nämlich sich  
hieraus ersehen läßt, wie entweder das Handwerk den Mann  
nicht mehr nährt, oder das Bestreben, schnell reich werden  
zu wollen, die Menschen zu Erwerbszweigen greifen läßt,  
die ihnen der Natur der Sache nach fremd sind. Endlich  
könnte auch noch ein drittes Motiv maßgebend gewesen sein  
bei der Angabe der Erwerbsfähigkeit, d. i. die Sucht nach  
Titeln, wie sie sich so prägnant ausdrückt in der berühmten  
„Pferdebahn-Leihereinigungs-maschinendirectrice“.

Dem Vernehmen nach ist der am 22. v. Mts. abhanden  
gekommene resp. gestohlene **Geldfahrpostbeutel** von Gnar-  
renburg auf die Bahnpost 16 des Zuges Oesstemünde-Hannover  
noch immer nicht wieder aufgefunden worden. Der Geldfahrpost-  
beutel ist aus grauem Garn mit eingewebten schwarz-weiß-  
rothen bezw. rothen Streifen mit weißer Einfassung herge-  
stellt, hat die Aufschrift B. P. 16. Hannover, sowie in der  
rechten untern Ecke die römische Zahl XXVIII. und unten  
links eine arabische Zahl. In dem Geldfahrpostbeutel sind  
außer gewöhnlichen Briefen zwei Geldbriefe enthalten gewe-  
sen; der Inhalt des einen bestand aus 19 Banknoten zu  
100 Mark, 4 Kassenscheinen zu 50 Mark und 5 zu 20 Mark,  
in dem anderen waren die bereits von den Zeitungen ver-  
öffentlichten Interimscheine zu Ungarischen und Russischen  
Effecten vorhanden. Dem Vernehmen nach soll die Land-  
straße von Gnarrenburg über Hambergen zur Eisenbahnstation  
Oldenbüttel bezw. Osterholz zur Zeit des Diebstahls in Folge  
der in der Umgegend abgehaltenen großen Märkte viel von  
fahrendem Volk besucht gewesen sein. Wir wollen noch in  
Erinnerung bringen, daß auf die Ergriffung des oder der  
Thäter bezw. auf die Wiederherbeischaffung des gestohlenen  
Gutes von der Oberpostdirection in Bremen eine Belohnung  
von 300 Mark ausgesetzt worden ist.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 10. November:

**Maria Stuart.**

Truerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Friedrich Schiller, unser vollstümlichster Dichter, hat  
in seinen historischen Dramen, die der Nation ähnliche Sturm-  
perioden aus der einheimischen und fremden Geschichte vor  
die Seele führen, mit seiner Begeisterung für Freiheit, Va-  
terland und Menschenbeglückung diejenigen Saiten ange-  
schlagen, die beim Volke den stärksten Nachhall stets gefunden  
haben und auch ferner immer finden werden. Aus Anlaß  
seines Geburtstages bot nun am letzten Sonntag unsere  
Großherzogliche Hofbühne in äußerst würdiger Ausführung  
die Darstellung obengenannter Tragödie, deren Entstehung  
in das Jahr 1800 fällt. — Die schottische Königin „Maria  
Stuart“ hat es vor Allem dem goldenen Zauberschleier der  
Poesie zu verdanken, den unser Schiller ihr um das reizende  
Haupt gewoben, wenn ihr Andenken mit aller Glorie des  
Unglück und eines heroischen Todes vor uns steht, und zeigt  
uns diese Tragödie vornehmlich die unverföhliche Segner-  
schaft zweier Nebenbuhlerinnen, die sich nicht nur einen  
Thron, sondern auch nicht minder das Herz eines geliebten  
Mannes streitig machen. Jedoch keineswegs mit historischer  
Gerechtigkeit hat der Dichter der großen Königin Elisabeth,  
der England einen guten Theil seiner Blüthe verdankt, die  
Attribute von so auffallender Härte, Neid, Faltschheit und  
sogar Gemeinheit beigelegt, ohne ihr auch nur einen ver-  
föhrenden Zug zukommen zu lassen. Trefflich ausgeprägt  
von der Darstellerin der „Elisabeth“ (Frl. Schultze) war  
die Härte schon beim ersten Auftreten gelegentlich der  
Bitte um Gnade für Maria und die Kälte bei Shrewsbury's  
Verteidigung; trefflich markirte sie in Spiel und Miene  
die Niederträchtigkeit, mit welcher sie Mortimer zum Meuchel-  
mord zu stacheln suchte; trefflich den Haß und Verachtung  
gegen die hülflos und schutzlos vor ihr liegende Feindin und  
am Schluß die Heuchelei, mit der sie den Schein der Thät  
Shrewsbury gegenüber von sich abzuwälzen suchte, und ver-  
dient diese Darstellerin trotz unserer innerlichen Empörung  
wegen diesen Charakter doch für diese Aktion unsere vollste  
Anerkennung. Im schärfsten Gegenlatze zu Elisabeth erscheint  
Maria, welcher vom Dichter das Geiselt wunderbarer  
Schönheit und Anmuth des Körpers und des Geistes ver-  
liehen, während er auch nur die leiseste Spur der gleichen  
Gaben der Gegeirin verlag und schon dadurch uns ver-  
anlaßt, Partei zu nehmen für die schöne unglückliche Kö-  
nigin. Frl. Weigel's Darstellung der „Maria“ gereicht  
ihre zu großer Ehre; die berühmte Scene der ersten Frei-  
lassung im Paal gestaltete sie rührend schön, wie sie denn  
auch die darauf folgende Begegnung mit Elisabeth ganz vor-  
trefflich in Sprache, Haltung, Stolz und Zorn zur Geltung  
brachte, ganz besonders aber in der Abschiedsscene sich ihrer  
Aufgabe in ausgezeichnetster Weise entledigte. Wie wir nun  
an Maria fast nur gute Eigenschaften wahrnehmen, so er-  
scheint uns Leicester in der größten Erbarmlichkeit. Herr  
Schwemer gelang es vortrefflich, diesen durch äußere  
Schönheit und Redegewandtheit überhöhten aalglatten Lord  
in seinem ganzen Absehen erregenden Charakter höchst wir-  
kungsvoll zur Darstellung zu bringen und charakteristisch  
schön und gewandt mußte er die Scenen mit Mortimer beim  
Erscheinen der Königin dieser gegenüber, wie auch bei seiner  
Rechtfertigung und Ueberbringung der Nachricht vom Tode  
Mortimers zu gestalten. In der Wiedergabe des „Mortimer“  
schuf Herr Taeger eine originell aufgefaßte bedeutende  
Leistung, die wohl mit zu den besten dieses tüchtigen Dar-  
stellers zu rechnen ist, ja in einzelnen Scenen, wie z. B.  
in der schon oben erwähnten Scene mit Elisabeth und in  
der letzten Begegnung mit Maria bot er wahrhafte Glanz-  
leistungen. Endlich bleiben noch rühmend zu erwähnen „Lord  
Burlough“, welcher durch Herrn Fischer in dem nöthigen  
Colorit des kalt berechnenden Staatsmannes, welcher dem  
Wohle des Vaterlandes Alles opfern zu müssen glaubt, kon-  
sequent zur Darstellung gelangte, Frau Dietrich als  
„Hanna“, Herr Krähl als „Shrewsbury“ und Herr Eich-  
holz als „Bauler“, wie denn zum Schluß nicht unerwähnt  
bleiben mag, daß fast alle Mitwirkenden das Lob einer dem  
Tage würdigen Darstellung auf sich beziehen können.

### Der letzte Bericht des Dr. Peters.

Die letzten Nachrichten, welche Dr. Peters selbst in einem längeren Bericht an das hiesige Emin Pascha-Comité mitgeteilt hatte, sind in einem Bericht enthalten, den derselbe vom 8. September aus Mone in der Landschaft Subaki abgeschickt hatte. In diesem Bericht machte er Mitteilungen über die Schwierigkeiten des Transports, da die Eingeborenen, welche hier noch zu den Wapokomo gehören, nur mit äußerstem Widerstreben ihre Mäus (der dortige Name für die aus einem gehöhnten Baumstamm angefertigten Kähne) hergeben, offenbar angereizt durch die Araber in Kan und Kipini. Es wäre sonst wenig verständlich, weshalb die sonst so gefügigen Wapokomo sich hier mit einem Mal so auffällig gezeigt hätten, wie seiner Zeit schon Lieutenant von Tiedemann bei dem früheren Versuch, Mäus zu requirieren, erfahren hatte. Peters hatte sonst direkten Widerstand nirgends gefunden; einmal wurde er bei dem Näherkommen an eine der Stationen, welche die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft am Tana angelegt hat (im ganzen sind es drei) mit Flintenschüssen empfangen, die aber nur zur Begrüßung abgefeuert gewesen waren, da in dem Lager, sich ein ihm von Zanzibar her bekannter befreundeter Araber befand.

Am 9. September brach Peters nach Massa auf, welches etwa unter dem 1° 12' S. Br. und 39° 40' S. L. Gr. am Tana in der Landschaft Malakote liegt und im Jahr 1878 auch von Denhardt besucht wurde. Eine englische Expedition war zwar noch über Massa hinausgedrungen, hatte aber unverrichteter Sache umkehren müssen. Hier in Massa hatte die Expedition längere Zeit still liegen müssen, da Peters jetzt in der schwierigen Lage war, bald die Wasserstraße verlassen und den Landweg nach dem Kenia einschlagen zu müssen. Einige Tagereisen durch die Landschaft Korokoro ist der Tana zwar noch schiffbar. Das letzte Dorf der Wapokomo, 12 Tagereisen oberhalb Massa etwa unter dem 0° 40' S. Br. und 39° 20' S. L., heißt Hamehe. Dorf hat der Tana noch etwa 3 Fuß Wasser in der Regenzeit und ist nicht mehr schiffbar.

Die wasserlose Steppe, welche von da an beginnt, schätzte Peters auf etwa acht Tagereisen. Er hatte einen besonderen Plan, diese Schwierigkeiten zu besiegen, dessen Ausführung aber nach seinem letzten Bericht Zeit, viel Zeit beanspruchte. Wie es scheint, ist er bald bei seinem Eintritt in das Massailand gefallen; ob durch Massai oder Somali, ist noch ungewiß. Mit den Somali vom Stamm der Wagallala, welche am oberen Tana wohnen und die er in Bitu getroffen, hatte Peters gewisse Beziehungen angeknüpft, so daß er, zumal er einige Leute bei sich hatte, die das Massailand kannten und schon bis zum Baringosee gewesen waren, voll guten Mutes in die Zukunft sah. Er hatte nur etwa 25 Somali und einige Träger bei sich, da ein großer Teil der von ihm gebrachten Somali wegen Krankheit nach Hause zurückkehren mußte.

Da die Massai bis jetzt eine Karawane, welche von Weißen geführt war, noch nie angegriffen, sondern sich damit begnügt hatten, durch Erzwangung von übermäßigen Begehren die Karawanen auszuplündern, bis nichts mehr zu holen war, kommt die betrübende Nachricht von der Niedermetzelung Dr. Peters' und seiner Leute recht überraschend.

### Deutschland.

Wie die „Polit. Korresp.“ erfährt, würde der Kaiser bei seiner Rückreise aus dem Orient mit dem Kaiser von Oesterreich auf österreichischem Boden zusammentreffen. Die Zusammenkunft, welche einen durchaus zwanglosen und freundschaftlichen Charakter ohne jede Entfaltung von Pracht tragen solle, werde voraussichtlich in Innsbruck stattfinden, da es feststehe, daß der deutsche Kaiser auf der Heimreise den Weg über den Brenner benutzte. Der Tag der Abreise sei noch unbestimmt und hänge von Zufälligkeiten der Seereise und des Jagdausfluges des deutschen Kaisers ab, welcher nach der Ankunft in Venedig stattfinden soll.

Es dürfte in diesem Augenblick, wo die überraschenden Meldungen aus Afrika sich förmlich überfließen, interessieren, wenn wir eine Uebersicht über den Fortgang der Stanley'schen Expedition geben. Am 20. April 1888 trafen zum ersten Mal Stanley und Emin Pascha im Dorf Kavalli, im Süden des Albertsees, zusammen. Zu dieser Zeit war die Provinz Emin ruhig; seine 14 Stationen

waren durch 1400 Soldaten verteidigt. Am 25. Mai verließ Stanley Emin, um seine am Arnhuimistrom zurückgelassene, unter dem Befehl des Majors Bartelot stehende Nachhut an sich zu ziehen, ließ aber bei Emin den Engländer Jephson zurück. Nach dreimonatlichem Marsch traf Stanley in Banaha am Arnhuim die Trümmer seiner Nachhut, deren Befehlshaber, Major Bartelot, inzwischen ermordet worden war. Von Banaha aus gab Stanley am 28. August 1888 zum ersten Mal durch Briefe an den in der nahen Fallsstation befindlichen Araberhäuptling Tipso-Tip von seiner Begegnung mit Emin Nachricht. Am 1. September 1888 marschierte Stanley zu Emin Pascha zurück. Während Stanley sich auf dem Marsche befand, hatten sich die Verhältnisse in der Provinz Emin vollständig geändert. Im Mai 1888 hatte der Mahdi in Khartum eine große Expedition ausgerüstet, um die Provinz Emin zu erobern. Auf vier Dampfern traf dieselbe im Monat Oktober vor Lado, der südlichsten Station Emin's, unter dem Befehl des Omar-Saleh ein. Nach der Reihe übergaben sich die Stationen Emin's; Emin selbst und der Engländer Jephson wurden zu Gefangenen gemacht. Während die Mahdisten sich der Provinz Emin bemächtigt und sie besetzten, traf Stanley am 18. Januar 1889 am Albert-See wieder ein; 140 Tage hatte er zu dieser Reise gebraucht. Ein Brief Emin's benachrichtigte Stanley von den Vorgängen; seit dem 18. August war Emin Gefangener. Vom 18. Januar ab bis zum Mai wartete Stanley vergebens auf Emin's Ankunft. Zum Glück machten einige, Emin treu gebliebene Truppen von Waddei aus einen siegreichen Vorstoß in Donfilé; die Mahdisten wurden geschlagen. Emin und Jephson wurden befreit und konnten mit Casati und den ägyptischen Offizieren sich mit Stanley vereinigen. Am 18. Mai traten sie alle an der Spitze einer Karawane von 800 Mann von dem äußersten Südpunkt des Albert-Sees aus den Rückmarsch nach der Ostküste an. Die Expedition zog durch das Thal des Flusses Semliki, welcher sich in diesen See ergießt, marschierte längs einer Kette mit Schnee bedeckter Berge bis zu demjenigen Punkt, wo der Semliki aus einem andern, 270 Meter über dem Spiegel des Albertsees befindlichen See heraustritt. Dieser neue See war der geheimnisvolle Nuta-Nigé, welchen Stanley den Albert-Nyanzasee nannte, und welcher die Quelle des Weißen Nils ist. Die Frage der Quellen hat Stanley somit gelöst. Die Expedition setzte über einen Teil dieses Sees, um auf sein Ostufer zu gelangen, sie durchzog das Land Antori und erreichte das Königreich Karagné, wo Stanley schon 1876 gastlich aufgenommen worden war. Von Karagné, welches im Westen des Viktoriasees liegt, durchschritt Stanley Uindja und erreichte Mfalala im Süden des Sees, woselbst das Londoner Comité reiche Vorräte hatte aufstapeln lassen. Von hier aus sandte Stanley am 28. August seine Nachrichten nach Zanzibar. Die Eisenbahnvorräte Emin's im Wert von Millionen dürften den Mahdisten zugefallen sein.

Die preussische Bergverwaltung, welche bisher sich darauf beschränkte, die Ergebnisse ihrer Lohnstatistik für ganze Kalenderjahre zusammenzufassen und so zu veröffentlichen, wird angesichts des Interesses, welches die Bewegung der Löhne gerade auf dem Gebiete des Bergbaus für das laufende Jahr beansprucht, dazu übergehen, die Lohnstatistik für jedes Vierteljahr besonders zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Eine solche Veröffentlichung steht bezüglich der ersten beiden Vierteljahre des laufenden Jahres nahe bevor.

Eine Konferenz der Vorstände der statistischen Centralstellen der deutschen Staaten hat unter dem Vorsitz des Direktors des statistischen Amtes vom 30. v. M. bis zum 6. d. M. in Berlin getagt, um die Vorschläge für die nächste Volkszählung, die vom Bundesrat anzuordnen sein wird, zu beraten. Danach soll diese Volkszählung am 1. Dezember 1890 stattfinden und ganz den früheren entsprechend eingerichtet werden.

Die Regierungen sind neuerdings angewiesen worden, Anordnungen zu treffen, daß den Volksschullehrern untersagt wird, den Kindern von durchwandernden Zigeunern die Teilnahme an dem Schulunterricht zu gestatten und zu befähigen.

### Ausland.

**Schweiz.** Der Bundesrat hat am 25. d. Mts. die Bundesversammlung einberufen. Zur Verhandlung sollen u. a. kommen ein Handelsvertrag mit Belgien, ein Zusatz zur Bundesverfassung betreffend Einführung des Gesetzgebungs-

rechts über das Gewerbewesen, sowie das Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetz.

**Italien.** Nach den amtlichen Feststellungen überstiegen die Einnahmen der italienischen Staatskasse im Oktober 1889 jene im Oktober 1888 um 10 1/2 Millionen; die Einnahmen vom 1. Juli bis zum 31. Oktober 1889 überstiegen jene der gleichen Periode des Vorjahres um 24 1/2 Millionen. Was speziell die Zolleinnahmen Italiens betrifft, so meldet die „Riforma“, daß dieselben im laufenden Budgetjahr auf 265 Millionen Lire zu schätzen sind, ein Betrag, der seither noch niemals erreicht worden ist. Auch andre verlässliche Berichte stimmen, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt, darin überein, daß die bisherigen Einnahmen nicht nur die entsprechenden Perioden des Vorjahres, sondern auch die bereits wesentlich höher gegriffenen Voranschläge ansehnlich übersteigen. Diese günstige Entwicklung Italiens wird zweifellos durch die gute Weinernte, welche das Land soeben eingebracht hat, eine weitere Kräftigung erfahren. Nachdem deutsches Kapital bereits in erheblichem Umfang in italienischen Wertpapieren angelegt ist und voraussichtlich eine weitere Beteiligung des deutschen Geldmarktes bei dem für Eisenbahnbauten und sonstige wirtschaftliche Zwecke kürzlich abgeschlossenen neuen italienischen Finanzgeschäft erfolgen wird, ist es schon aus diesem Grund erfreulich, den Aufschwung in der ökonomischen Lage des befreundeten Staates feststellen zu können.

Am 7. d. Mts. vormittags wurde in der schottischen Kapelle in Rom in Anwesenheit des Papstes ein Trauergottesdienst für den verstorbenen König von Portugal abgehalten. Die Kardinalen und der päpstliche Hofstaat wohnten der Trauerfeierlichkeit bei. Monsignore Nocella hielt eine Gebetrede, in welcher er die Verdienste des dahingegangenen Königs um die Religion rühmte. Am Schluß der Feier erteilte der Papst die Absolution.

**Belgien.** In den politischen und militärischen Kreisen Belgiens wird eine aus der Feder des ehemaligen Majors des Geniecorps und gewesenen Professors der Militärschule, Gerard, stammende Broschüre: „Belgien und der nächste Krieg“ eifrig besprochen. Der Verfasser führt aus, daß Belgien weniger den etwa bevorstehenden Krieg als den darauffolgenden Frieden zu befürchten hätte. Gerard glaubt nicht an einen Schuß durch das Neutralitäts-System, welches seiner Meinung nach das Land verwehrt hätte und es in keiner Beziehung vor einer Invasion und selbst Annexion bewahren würde. Die Broschüre verwirft das ganze bestehende Verteidigungs-System und bemerkt in betreff der Maas-Befestigung: „Wir stellen mit großen Kosten eine Festung wieder her, welche Leopold I. hatte schleifen lassen, um den Möglichkeiten eines bestehenden Geheimvertrages zu entgegen, kraft dessen Preußen deren Besetzung im Fall eines Krieges mit Frankreich beanspruchen kann.“ Die Broschüre Gerard's schließt mit dem Vorschlag zur Bildung eines Ministeriums der National-Verteidigung, welches durch Einführung des preussischen Rekrutierungs-Systems in einem Zeitraum von vier Monaten vier Armee-corps von je 40 000 Mann bilden könnte, um sie nach Wahl eines Verbündeten unter Bedingungen, die Belgiens Unabhängigkeit und Freiheit gewährleisten, in die Waagschale zu werfen.

**Frankreich.** Divisions-General Duffis, Kommandant der 10. Infanterie-Division in Paris, Berichterstatter des Heeres-Ausschusses im Senat bei der Beratung des neuen Wehrgesetzes, wird voraussichtlich das V. Armeekorps in Orleans bekommen; dasselbe wird in der Kürze frei, da der bisherige Kommandant, Divisions-General Blot, die Altersgrenze erreicht. Duffis war die Seele der Senatsberatung, ihm vorbrant man das zur Geltung gelangte Gesetz.

**Großbritannien und Irland.** Macquet, Deroulede, Laguerre und 24 andre Boulangeristen sind auf Jersey eingetroffen, um eine gänzliche Aenderung des politischen Feldzuges zu beschließen. Da die Bevölkerung durch diese Vorgänge höchst aufgeregt zu werden beginnt, so werden die Behörden von Jersey einschreiten und möglicherweise Boulanger ausweisen.

**Rußland.** Kürzlich war auf Befehl des Kaisers angeordnet worden, daß den Schützenbrigaden Generalstabsoffiziere zugeteilt werden sollten. Der „Russk. Zwalid“ veröffentlicht nunmehr die Ernennung dieser Offiziere, die sämtlich im Stabsoffizier-Rang, unter den besten jüngeren Generalstabsoffizieren besonders ausgesucht sind. Die Er-

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Der Sohn des Patriziers.

(Fortsetzung.)

Gehorsam folgte van der Horst der liebevollen Aufforderung und erhob sich von seinem Sitz, auch Luise trat hinzu mit zögernden Schritten, ihr Auge war von Thränen verdunkelt, ihre Brust hob sich stürmisch, und nur mit Mühe hielt sie sich aufrecht unter der Gewalt der streitenden Gefühle, die ihr Herz erfüllten. So standen sich alle drei eine Zeitlang stumm gegenüber, bis endlich Madame Colombier die herrschende Stille unterbrach.

„Sie haben uns erlaubt, die nötigen Anstalten zu Ihrer Reise zu treffen,“ sagte sie freundlich, indem sie sich zwang, Herrin ihrer Bewegung zu werden; „Mynheer Capellen hat, wie er uns gemeldet, auf einem Ostindienfahrer, der in diesen Tagen von Rotterdam unter Segel geht, einen Platz für Sie bedungen, und er selbst wird morgen mit Tagesanbruch kommen, Sie abzuholen, und bis an Bord zu begleiten. Es ist mir im hohen Grade angenehm und beruhigend, daß er, der treu bewährte Freund unsres Hauses es ist, an dessen Seite Sie die Reise antreten sollen, der gute Doktor liebt Sie wie seinen Sohn, und es bedurfte unsrer Bitten nicht, ihn zur freundlichen Dienstleistung zu vermögen. Was uns betrifft,“ fuhr sie fort, und ein leichter Anflug von Verlegenheit zeigte sich in ihren Zügen, „was uns betrifft, so haben wir uns die Freude nicht versagen können, nach unsern Kräften für Ihre Bedürfnisse zu sorgen. — Luise hat es sich nicht nehmen lassen, dasjenige mit eigenen Händen für Sie einzupacken, was Sie auf der weiten Reise nötig

haben werden, und ich,“ setzte sie hinzu, indem sie aus einem Kist, das sie öffnete, eine Börse hervorholte, „und ich biete Ihnen denn hier gern und freudig als ein Darlehn das Wenige, was eine arme Witwe zu geben vermag. Nehmen Sie, — ich denke, Sie stehen uns nahe genug, als daß wir fürchten sollten, Ihr Zartgefühl zu beleidigen!“

Bewirrt und unfähig ein Wort zu erwidern, stand gesenkten Blickes und nach Fassung ringend, der Ueber-raschte vor den Frauen; — Schmerz, Mühigung und Dankbarkeit bewegten mit gleicher Macht seine Seele und die Brust drohte ihm zu zerpringen unter den vereint auf ihn einströmenden Gefühlen.

„Sie dürfen meine Gabe nicht zurückweisen!“ — fuhr Madame Colombier dringender fort, als der Verlegene zögerte, das ihm mit so vieler Liebe Dargebotene, anzunehmen, — „die Mutter, der Sie gelobt haben, den verlorenen einzigen Sohn zu ersehen, ist es, die bittend vor Ihnen steht, — Sie werden durch eine Weigerung ihr Herz nicht kränken wollen, das Sie so sehr liebt und mit Freuden jedes Opfer bringen würde, um Ihr Glück zu begründen!“

Während sie dieses sprach, hatte sie mit sanfter Gewalt die Börse in die widerstrebende Hand des jungen Mannes gedrückt, und dem Drang seines Innern folgend, sank dieser vor ihr nieder auf die Knie, — seine Wangen glühten, sein Auge flammte, und Worte heißen innigen Dankes strömten von seinen Lippen!

„Nein! Sie haben recht, — Ihre Wohlthaten können mich nicht demütigen, wenn ich auch beinahe erliege unter dem Gefühl, daß ich nicht hoffen kann, Ihnen jemals wieder vergelten zu können,“ — rief er mit Begeisterung

— „wo werde ich eines Tages den Mut hernehmen, mehr noch zu fordern, und ein Glück von Ihnen zu ersehen, dessen leiser Hoffnungsschimmer schon hinreichte, meine Seele mit Entzücken zu erfüllen?“

„Ich errate, was Sie andeuten wollen,“ — entgegnete Madame Colombier gütig, während Luise in unenlicher Verwirrung ihre Blicke zu Boden senkte, — „das Auge einer Mutter sieht scharf und sie prüft genau, wenn es das Glück des einzigen Kindes gilt! Doch der kurzichtige Blick des Menschen bringt nicht durch den dichten Schleier, der die Zukunft verhüllt, — möge Ihnen daher die Versicherung genügen, daß, kehren Sie einst glücklich wieder zurück, Sie mich unverändert Ihnen herzlich gewogen und mit Freuden bereit finden werden, alles für Ihr Glück zu thun, was ich nur immer vermag!“

Ein Strahl der Freude blitzte bei diesen Worten in dem Auge des jungen Mannes. In stürmischer Erregung ergriff er Luise's Hand und preßte sie heftig an seine Lippen; — dann beugte er seine Knie vor der Mutter der Geliebten, die die Hände segnend über ihn ausbreitete und ihn dann heraufzog in die mütterliche Umarmung.

„Der Himmel geleite Sie,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „er wende gnädig alles Unheil ab von Ihrem Wege und schirme Sie vor jeder Gefahr!“

„Leben Sie wohl mögen wir uns froh und glücklich wiedersehen!“ stammelte in höchster Bewegung der Scheidende, indem er noch einmal seinen Blick zu der Geliebten wandte, die, das Gesicht mit beiden Händen verhüllend, in einer Ecke des Sophas lehnte. Beinahe bewußtlos verließ er schnell das Zimmer.

Raum verflüchteten am folgenden Morgen die ersten lichten Streifen im Osten den Ausgang der Sonne, als

nennung von Generalstabsoffizieren wurde darum notwendig erachtet, weil im Kriegsfall aus jeder Schützenbrigade (im Frieden 8 Bataillone) eine Division zu 16 Bataillonen gebildet werden würde, wozu sämtliche Vorbereitungen bis auf die kleinsten getroffen sind. Wie sorgfältig (im Gegensatz zu den Erfahrungen früherer russischer Mobilisierungen) jetzt alle Vorbereitungen für den Kriegsfall bis zu den geringsten Fragen von oben getroffen werden, beweist eine in demselben „Ruski Inbald“ veröffentlichte Verordnung des Kriegsministers, nach welcher eingehend bestimmt wird, an welche Behörde die zur Zeit dem in Witebsk befindlichen 21. Reservebataillon zugeordnete Feldkirche, im Fall, daß das Bataillon in einen Feldzug ausbrüche, abzugeben sei.

Wie es heißt, bezieht sich das zwischen Rußland und dem Vatikan im Prinzip getroffene, aber noch nicht unterzeichnete Abkommen nur auf die Wiederbesetzung der offenen bischöflichen Sitze in Rußland. Alle übrigen noch schwebenden Fragen hätten einen neuerlichen Aufschub erlitten.

Wie die „M. N. N.“ erfahren, wurde Dragan Jankow von Sofia nach St. Petersburg berufen, weil man russischerseits wünscht, daß die bulgarische Opposition in nächster Zeit nichts unternahme, was als eine Verletzung des Berliner Vertrages gedeutet werden könnte, um gegen eine etwaige Anerkennung der jetzigen bulgarischen Regierungsform um so entschiedener auftreten zu können.

General Gurko, Generalgouverneur von Warschau, ist nach Paris abgereist. In unterrichteten russischen Kreisen wird den „M. N. N.“ zufolge dieser Reise große Wichtigkeit beigelegt.

### Ausnahmsfälle.

**Doppelhehe.** Der in einem Ort der Provinz Posen ansässige Schlosser W. hatte vor etwa zwei Jahren seine Familie böswillig verlassen; es war der Frau ungeachtet alles Nachforschens nicht gelungen, über den Verbleib ihres Mannes sich Kenntnis zu verschaffen. W. kam nach Landenberg a. W. und verheiratete sich hier Ende Januar d. J. zum zweiten Mal, ohne daß eine Ehecheidung erfolgt war. Er siedelte dann mit der zweiten Frau und deren Mutter nach Glintritz über, wo er in einer Fabrik als Monteur angestellt war. Vor einigen Wochen wurde W. von dem Chef der Fabrik nach einem in der Provinz Posen gelegenen Ort geschickt. Der Zufall wollte es, daß er hier mit seiner ersten Frau zusammentraf. Diese erkannte ihn natürlich sofort, machte der Polizei Anzeige, und letztere veranlaßte seine Verhaftung. W. wird sich demnächst vor dem Gericht wegen Doppelhehe zu verantworten haben. Die zweite Frau, eine geborene Landbergerin, hält sich gegenwärtig, wie die „Frankf. D.-Z.“ schreibt, in ihrem Heimatsort auf.

Ein unangenehmer Chambrégarnist. Der „Hamb. Kor.“ berichtet aus Hamburg: Ein Tierhändler mietete vor einigen Tagen bei einer Witwe ein Zimmer und brachte einen kleinen zahmen Bären mit in die Wohnung, den er frei in den Räumen umherlaufen ließ. Die Witwe, welche den Bären anfangs für einen Hund hielt, bekam aber einen argen Schreck, als der Bär am Abend zu ihr ins Zimmer kam, aufs Sofa sprang und unter freundslichem Brummen ihr seine Lagen zärtlich um den Hals legte. Sie forderte ernsthaft die Entfernung des Bären, wozu sich der Tierfreund aber nicht bequemen wollte. Nun nahm die geängstigte Frau die Hilfe der Polizei in Anspruch, die denn auch dem Chambrégarnisten befahl, seinen Bären an die Kette zu legen.

Eine auffehende Geschichte wird aus Klagenfurt der Wiener „N. Fr. Pr.“ gemeldet: Im verfloffenen Sommer erschien hier ein noch sehr junger Mann, welcher Namen und Titel einer hochadeligen ungarischen Familie (Waj) führte und einen dementsprechenden Aufwand machte. Wohnung nahm dieser junge Mann zuerst im „Hotel Sandwirt“, mietete sich später mit seiner Mutter aber in einer Villa am Wörthsee ein. Zu den Bekanntschaften, die er sich in diesem Sommeraufenthalt erworb, zählte auch eine Klagenfurter Familie, in der es mehrere Töchter giebt. Bald hieß es, der vornehme, durch seine Umgangsformen und nicht gewöhnliche Bildung, sowie durch gesellschaftliches Talent ausgezeichnete Fremde sei mit einer der Töchter jener Familie verlobt. In der That wurde die Trauung des jungen Paars bald darauf, aber nicht in Kärnten, sondern irgendwo in Ungarn vollzogen. Um diese Zeit aber mochte in den Geldmitteln des Fremden, die nicht gering schienen, eine bedeut-

liche Ebbe eingetreten sein; die junge Frau und deren Anverwandte mußten sich herbeilassen, dem neuen Mitglied ihrer Familie über manche Verlegenheit hinwegzuhelfen. Endlich beanspruchte der junge Mann von ihnen einen Betrag von mehreren tausend Gulden. Dieser sollte, wie es hieß, die Kaution bilden, nach deren Erlag der Mann eine Sekretärstelle bei einer Versicherungs-Gesellschaft antreten könnte. Die Ernennung verzögerte sich jedoch in bedenklich langer Weise, und als die am meisten Interessierten am geeigneten Ort nähere Erkundigungen einjagten, stellte es sich in der unzweideutigsten Weise heraus, daß die ganze Sache auf Schwindel beruhe. Die Angelegenheit kam zur Kenntnis des Staatsanwalts, und die Verhaftung des Mannes wegen betrügerischen Vorgehens fand statt. Das Wiener Landgericht ist mit der Untersuchung des Falls beschäftigt. Dazu kam aber noch eine andre aus diesem Anlaß gemachte Entdeckung. Viele Personen, die den Verhafteten schon in früherer Zeit zu sehen Gelegenheit hatten, gaben ihrem Erstaunen über dessen keineswegs männliches Aussehen Ausdruck, ein Urteil, das nun seine Bestätigung findet, denn nach alledem, was man hört, erscheint das fast Unglaubliche wahr, daß die Person, welche sich als Mann geberdete und trug und sich mit einem Mädchen trauen ließ, weiblichen Geschlechts ist.

**Vornehme Gauner.** Das „N. W. T.“ schreibt: In der ersten Hälfte des Vormonats wurde in einer Villa in Dieging ein Einbruchdiebstahl verübt, bei welchem Silbergegenstände im Wert von 1500 Fl. gestohlen wurden. Der Veracht, den Einbruch verübt zu haben, lenkte sich auf den dem zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 84 zugeteilt gewesenen Leutnant Robert Ritter von Haymerle, welcher auch des Verbrechens überwiesen wurde. Im Auftrag des Militär-Kommandos wurde Robert Ritter von Haymerle in Wiener-Neustadt, wo er sich in Garnison befand, verhaftet und von einem Offizier höheren Grades dem Wiener Garnisons-Gericht eingeliefert. Seitdem liefen bei der Polizei und dem Gericht mehrere Anzeigen über andre Verbrechenein, die Robert Ritter von Haymerle begangen hat. Unter dem falschen Vorgeben, daß er ein Sohn des verstorbenen Ministers des Äußern, Freiherrn von Haymerle, und mit einer begüterten Dame verlobt sei, verstand er es, Geschäftsleuten Schmuckgegenstände zu entlocken. Hierin wurde er von dem angeblichen Bauunternehmer Baron Alfred Aders unterstützt, welcher nunmehr auch in Haft genommen wurde. Baron Alfred Aders, welcher bis vor kurzem in Hünshaus, Neubaugürtel Nr. 54, wohnte, gab sich seiner Umgebung gegenüber als Bauunternehmer aus. In das bezeichnete Haus zog der Freiherr ohne Möbel ein, von einem Tischler nahm er dann solche auf Borg. Der Tischler holte jedoch die Möbel, die der Herr Baron nicht bezahlen konnte, wieder ab, als derselbe wegen rückständigen Zinseszins ausziehen mußte. Um die in Rede stehenden Unterschleife scharfer durchzuführen, bedienten die beiden befreundeten Schwindler sich eines Individuums, das in der Livree eines Hofbediensteten bei den Beschäftigten vorprächtig und einen Auftrag des einen oder andern Barons (Haymerle legte sich als „Sohn des Ministers“ denselben Titel bei) zu erstaten hatte. Nach dieser Person wird gefahndet.

Das Royal-Aquarium in London war kürzlich der Schauplatz eines seltsamen Auftritts. Seit einigen Monaten giebt dort ein gewisser Samson Vorstellungen. Er behauptet, der stärkste Mann der Erde zu sein und hat einen Preis von 10 000 Mark demjenigen zugesagt, der ihm an Stärke überlegen ist. Nun hat sich ein gewisser Sandow (er soll deutscher Abkunft sein) gemeldet und den von Samson hingeworfenen Fehdehandschuh aufgehoben. Schon einige Tage vorher hatte Sandow mehrere der von Samson gegebenen Kraftproben mit ziemlicher Leichtigkeit nachgemacht. Kürzlich nun sollten sich die beiden Kraftmenschen in der Öffentlichkeit messen und die Spitzen der Sportswelt sowie eine Unmasse Neugieriger hatten sich eingefunden, um der aufregenden Vorstellung beizuwohnen. Der Marquis von Queensberry und Lord de Clifford hatten das Schiedsrichteram übernommen, und die Mathers vom Pelikan-Klub waren in hellen Scharen eingetroffen. Man zahlte 5 Ftr. für die besten Sitze. Samsons Forderung, daß eine Wette von 100 Ftr. eingegangen werden solle, wurde im Namen Sandows von Kapitän Molesworth, dem Verwalter des Aquariums, angenommen. Beide Männer haben gewaltig entwickelte Muskeln. Samson sieht jedoch viel breiter und

kräftiger aus und hat einen breiteren Brustkasten, sowie ein dickeres Handgelenk. Samson bog und zerbrach eine bleierne Gasröhre; Sandow that dasselbe, nur mit geringerer Leichtigkeit; dann machte jener sechs über die Brust gespannte Stahlbrüche plagen; dieser that es ihm nach. Samson zersprengte eine aus stählernen Ringen bestehende über die Muskeln des Oberarms gelegte Kette; auch diese Kraftprobe bestand sein Nebenbuhler. Samson wollte darauf einige nicht auf dem Programm stehende Stücke zum besten geben, aber die Schiedsrichter gaben es nicht zu, worauf unter bröhnendem Beifall Sandow als Sieger erklärt wurde. Dieser legte nun seinerseits einige Kraftproben ab: er packte mit einer Hand einen kräftigen Mann aus der Versammlung und hob ihn auf die Plattform, dann spielte er mit einer 150 Pfund wiegenden Kugel und lud Samson ein, dasselbe zu thun für eine Wette von 1000 Mark; aber dieser weigerte sich und ließ seine 2000 Mark im Stich. Die Vorstellung, welche im Publikum eine ungeheure Aufregung hervorgerufen hatte, kam erst um Mitternacht zu Ende.

Der glückliche Gewinner des großen Treffers der Ausstellungs-Lotterie, Franzens, hatte dem Lehrling der Druckerei Bahure, welcher ihm das Los Nr. 54 639 gekauft hatte, 10 000 Franken versprochen, falls er das große Los gewinnen würde. Wenige Tage darauf verlor der Junge seinen Arm, der ihm in einer Maschine zerquetscht wurde. Franzens teilte ihm nun mit, daß er sein gegebenes Versprechen halten werde.

In der großen Eisengießerei von Verd in Petersburg hat vor einigen Tagen eine große Kessel-Explosion stattgefunden, bei welcher mehrere Arbeiter getötet, viele aber stark verletzt worden sind. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

Von einer Schreckensthat berichtet ein Newyorker Kabel-Telegramm folgendes: Ein Pächter namens Westbrook in Vergennes, Nichtigam, der durch Geldverlegenheiten wahn-sinnig geworden, hat fast seine ganze Familie in gräßlicher Weise ums Leben gebracht. Er griff zuerst seine Frau mit einem Hammer an und schlug ihr den Schädel ein. In gleicher Weise verfuhr er mit seinen drei Töchtern und griff schließlich seinen einzigen Sohn an. Demselben gelang es indes, Westbrook zu entwaffnen, der hierauf die Flucht ergriff und sich mit einem Rasiermesser die Gurgel durchschnitt.

Mpwapwa, das Ziel der jüngsten Expedition des Reichskommissars Hauptmann Wissmann wird jetzt viel in den Tageszeitungen genannt. Weniger bekannt dürfte es sein, schreibt die „Post“, daß an diesem Punkt bereits seit 1876 eine Station der englischen Kirchenmission besteht, die daselbst, wie auf zwei benachbarten Orten Kifowe und Kifombo, schon kleine Gemeinden schwarzer Christen gesammelt hat. Zu dem Jutrauen, welches sie bei den betreffenden Stämmen erworben haben, hat namentlich die Ausübung der ärztlichen Praxis viel beigetragen. Einer der Missionare ist Doktor der Medizin. Trotzdem geschehen bei Mpwapwa noch selbst in nächster Nähe der Missionare heidnische Grausamkeiten. Im März v. J. war der Häuptling der Kifombofrant. Die gewöhnliche Anklage wegen Verabänderung wurde gegen zwei Sklaven vorgebracht, die sofort grausam ermordet und mit Äxten in Stücke gehauen wurden. Am andern Tag sollte eine Frau und ein paar Mädchen das gleiche Los teilen. Als aber der Missionar eintraf, um den Kranken zu behandeln, ließ dieser seinen dahingehenden Befehl widerrufen und bekannte, daß er mit der Hinrichtung jener beiden Männer großes Unrecht begangen habe.

Ein eigentümliches Biergesetz bestand der „Post“ zufolge seit alter Zeit bei dem Stamm der Bapedi. Allen unehelicheren Leuten war der Genuß des Getränkes, welches die schwarzen Leute in recht guter Qualität aus den Körnern der Mohrenhirse (Sorghum) herzustellen verstehen, vollständig verboten. Erst vor einigen Jahrzehnten, unter der Regierung des alten Häuptlings Sekoati, hatten die jungen Burchen sich allmählich das Recht angemacht, mitzutrinken. Die Vorsteher der von unserm Landmann Winter dort angesammelten christlichen Gemeinde haben das alte Gebot kürzlich erneuert unter Zustimmung des jetzigen Häuptlings Kholoko, der selber vor seiner Verheiratung seinen Tropfen Bier getrunken hat. — Man hat schon gefragt, wie sich zum Wohl unsers Volkes die Zahl der alten Junggesellen beschränken lasse? Mehrfach ist ein Steuerzuschlag empfohlen. Ohne Zweifel würde jenes Bapedigesetz noch viel sicherer wirken, und mancher würde sich um des Bieres willen dem Ehejoch fügen.

schon ein leichter Wagen auf der Straße dahinrollte, die nach Utrecht führt. Von den beiden Männern, die sich in demselben befanden, wandte der jüngere oft sehnsüchtig seine Blicke rückwärts und stumm drückte er zuweilen die Hand seines Begleiters. Erst als das glänzende Gestirn des Tages heraufstieg und seine goldenen Strahlen rings umher die Fluren erhellten, wich allmählich die Traurigkeit in seinen Zügen und sein Inneres erschloß sich der Schönheit des Morgens in Gottes freier herrlicher Natur.

Es war Franz van der Horst, den der Doktor Capellen schon gekommen war abzuholen, um ihn über Utrecht zu dem Ort seiner Bestimmung, dem Hofen von Rotterdam, zu geleiten. So hatte es Madame Colombier gewollt, um sich gegenseitig den Schmerz im Augenblick der Trennung zu ersparen und dankbar erkannte im stillen der Scheidende ihre liebevolle Absicht, wenn er auch mit schwerem Herzen die Schwelle des Hauses überschritt, welches für ihn zu einer Stätte der Freude und des Glückes geworden. Wir lassen ihn an der Seite des väterlichen Freundes seine Reise fortsetzen und wenden uns indessen zu den Zurückbleibenden, deren Einsamkeit bald durch eine wunderbare Verkettung der Ereignisse unterbrochen werden sollte.

So wie es gewöhnlich geht, daß nach der Trennung von jemand, den wir lieben und achten gelernt, wir es erst völlig uns bewußt werden, wie nahe er unserm Herzen wirklich gestanden, so fühlten auch Mutter und Tochter erst nach der Abreise ihres Gastes, wie teuer und wert er ihnen geworden. Er war der alleinige Gegenstand ihrer traulichen Gespräche, und wenn die trauernde Luise mit bangen Zagen der Gefahren erwähnte, die dem Geliebten begegnen könnten auf der weiten Reise über das Meer, so wußte die Mutter mit klugen fremdlichen Worten zu

trösten und zu beruhigen. So fand sie nach wenigen Tagen der Doktor Capellen, der nach seiner Rückkehr von Rotterdam ihnen meldete, daß sein junger Freund bereits zu Schiffe gegangen sei. Die herzlichen Grüße, die er ihnen brachte, erfüllten sie mit Freude und gaben ihnen eine Veranlassung, des Abwesenden mit Liebe zu gedenken.

Wochen und Monate waren auf diese Weise vergangen, ohne daß irgend etwas ihre Abgeschiedenheit gestört hätte, als ein Unglück, welches ihren Wohnort betraf, in seinen Folgen zu einer höchst unerwarteten und überraschenden Entdeckung führte. Eines Nachts ertönte plötzlich der Feueruf in den stillen Gassen des Dorfes; ein heftiger Wind fachte die Flamme an, die bald zur alles verzehrenden Glut wurde, und mit reißender Schnelligkeit ein Haus nach dem andern ergriff. Auch die aus dem nächtlichen Schlummer aufgeschreckten Frauen teilten das allgemeine Entsetzen. — Schon brannte das Nachbarhaus, und unter dem hellen Schein seiner Flammen hatten sie kaum Geistesgegenwart genug, ihre wertvollsten Sachen in Sicherheit zu bringen. In dumpfer Gleichgültigkeit sahen sie den Augenblick nahen, wo auch ihre freundliche stille Wohnung eine Beute des entfesselten Elements werden würde, — da sprang in entscheidenden Augenblick der Wind um und wälzte die Flammen nach einer andern Richtung. So wurde für sie die drohende Gefahr abgewendet, und bald gelang es auch, mit Hilfe der herbeieilenden Spritzen Herr des Feuers zu werden.

Doch eine Menge Menschen hatten, größtenteils nur das nackte Leben rettend, ihre ganze Habe verloren, und waren bei dem nahenden Winter ohne Obdach, dem Mangel und dem Glend preisgegeben. Zwar thaten diejenigen Einwohner, die von dem Brand verschont geblieben waren,

bern alles, was in ihren Kräften stand, den augenblicklichen dringendsten Bedürfnissen der hart Heimgesuchten abzuhelfen, doch dies reichte nicht aus, und somit waren die Unglücklichen denn genötigt, auch die Bewohner der umliegenden Gegenden um Hilfe anzuflehen.

Schon an dem Tage, der dem unglücklichen Ereignis folgte, hatte unter denen, die im eblen Wettstreit sich bemühten, das Glend der Armen zu lindern, ein Mann mit ergrautem Haar und ehrwürdigen Zügen sich durch die freundliche Herzlichkeit bemerklich gemacht, mit der er hier tröstete und beruhigte, dort Beistand und Unterstützung verhielt, oder gleich mit vollen Händen seine Wohlthaten spendete, überall aber den schwer Bedrängten als ein Engel der Rettung erschien. Es war der uns wohlbekannte alte Kaufherr van der Horst, der die Einsamkeit seines stillen Landstüzes verlassen hatte, um den armen Abgebrannten zu Terwören, so war der Name des Dorfes, persönlich seine Hilfsleistungen zu teil werden zu lassen. Seit Jahren allein mit seinem Schmerz und der Trauer um den totgeglaubten Sohn, hatte wohl nur die stroffe Absonderung von der Gemeinschaft der Menschen vermocht, in einzelnen Augenblicken sein Inneres den sanften Regungen des Mitleids unzugänglich zu machen, und in einem dieser Augenblicke mochte es wohl gewesen sein, wo er unerbitlich und streng in dem hilfsbedürftigen Kranken, für welchen christliches Mitleid einst ein Plätzchen in seinem Hause erkohle, unbewußt den eigenen Sohn von seiner Thür verstoßen. Es bedurfte nur des Anblicks des menschlichen Glends, um die Rinde zu lösen, die sich um sein Herz gelegt hatte, und nachdem er den ersten Schritt gethan, gab er sich ohne Rückhalt den lang entbehrten Freunden des Wohlthuns hin.

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Oktober 1889.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
" Carolinenfiel	—	11.00	1.58	5.03	8.28
" Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
" Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
" Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
" Neufchanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24
" Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
" Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
" Edingen	—	9.46	1.55	5.03	8.33
" Quakenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
" Dsnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33

  

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
" Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
" Carolinenfiel	7.45	—	11.56	2.25	6.09
" Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
" Nordenhamm	6.16	8.02	11.05	—	2.10
" Leer	—	7.55	—	2.30	6.20
" Neufchanz	—	7.55	—	2.30	6.20
" Lohne	—	7.55	—	2.17	—
" Edingen	—	7.55	11.06	—	2.17
" Quakenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
" Dsnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17

\*) Nur des Sonntags.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 16. November:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Paritisch.  
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 14. November. 28. Abon.-Vorst.

**Die wilde Jagd.**  
Luftspiel in 4 Akten von Gulda.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 15. November. 27. Abon.-Vorst.

**Die Malteser.**  
Tragödie in 4 Akten von Bulthaupt.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Kontokorrent	
vom 13. November 1889		gelandt	verloren
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,40	117,95
3 1/2%	" "	102,10	102,65
2 1/2%	Oldenbg. Genfols	102,50	113,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% über)			
4 1/2%	Oldenburg Communal-Anleihen	102,50	113,50
4 1/2%	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	102,75	113,7
3 1/2%	do	100,25	—
3 1/2%	Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (findbar)	102,25	113,2
4 1/2%	Hensburger Kreis-Anleihe	100,25	110,25
3 1/2%	Landwirtschaftliche Central-Pfandbriefe	100,20	110,75
3 1/2%	Oldenbg. Prämien-Anleihe (ist in 1/2% notirt)	134,80	135,60
4 1/2%	Curat-Libeler Pror.-Obligationen	112,50	—
3 1/2%	Hamburger Rente	111,70	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	110,20	—
3 1/2%	Bremer do von 1887 u 88	110,5	—
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	92,50	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do	102,10	112,65
5 1/2%	Stassener Rente Stücke von 2000 Fr. und dar	93	93,55
5 1/2%	do do (Stücke von 400, 1000 u. 500 Fr.)	93,10	93,80
4 1/2%	Österreichische Stadtanleihe 2-6 Serie	89,70	90,25
4 1/2%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie	8,10	88,65
3 1/2%	Staliner Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,70	5
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	120,0	110,65
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	86,85	87,40
4 1/2%	Pfandbr. v. Braunschweig. Comm. Hypothek-Bank	110,70	111,25
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	112,69	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	99,70	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek-Bank	97,15	97,90
5 1/2%	Russische-Prioritäten	100	101
5 1/2%	ditto selber Prioritäten	100	101
4 1/2%	Warpes-Spinnerei-Priorität rückzahlbar 105	103,50	—
4 1/2%	Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
4 1/2%	Einzahlung und 5% Zinsen von 21 Fr.	118	—
4 1/2%	Oldenbg. Dampfmaschinen-Aktien 4% Zins v. 1. Jan.	148	—
4 1/2%	Oldenburg. Glasbütten-Aktien 4% Zins v. 1. Jan.	—	—
4 1/2%	Warpes-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
4 1/2%	Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 Mk.	168,—	168,80
4 1/2%	" London " " " " " " "	20,305	20,405
4 1/2%	" New-York für 1 Mk. " " " " " "	4,17	4,2
4 1/2%	Holländ. Kontenote für 100 " " " " " "	1,76	—

An der Berliner Börse notirten gestern:  
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien . . . 100 B. G.  
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn) . . . 126,— B. G.  
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück . . . M. B.  
Discount der Deutschen Reichsbank 5 %

# Obst- und Gartenbauausstellung

Oldenburg, Union

vom 16. bis 19. November 1889.

Geöffnet: Sonnabend: Von Mittags 12 Uhr bis Abends 9 Uhr.  
Sonntag bis Dienstag: Von Morgens 9 Uhr an bis Abends 9 Uhr.

Montag, Nachmittags von 5 bis 8 Uhr:

Wandelconcert in den Ausstellungsräumen.

Eintrittsgeld: Sonnabend und Sonntag 50 Pf. für jede Person.

Montag und Dienstag 30 Pf. " " "

Dauer- und Familienkarten 1 Mark.

Am Dienstag Abend findet eine Verlosung von Gegenständen des Obst- und Gartenbaues und der Obst- und Gemüseverwertung statt, zu welcher Lose zu 50 Pf. an der Kasse zu haben sind.

## Ausverkauf.

Um mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager von

# Putz-Artikeln

zu räumen, verkaufe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
Bestellungen auf garnirte Sachen werden nach wie vor in geschmackvollster Weise ausgeführt.

Friederike Meyer.

# F. Ohmstede Achternstr. 32

empfehlen in größter Auswahl

Regenmäntel zu heruntergesetzten Preisen,

Wintermäntel in Double, Soleil, Pelliche und Chevron von 8—100 Mk.

Jaquetts von 3—20 Mk.

Abendmäntel, wattirt und in Fantasiestoffen, von 10—80 Mk.

Kindermäntel von 2—16 Mk.

Tricottailen und Blousen von 3—16 Mk.

Das Neueste in

## Schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

empfehlen zu sehr niedrigen Preisen

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

## Die Färberei und Druckerei

von J. M. Janssen in Oldenburg,

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Blüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.  
Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Färberei für Baumwollenzeuge, Heeden- und Leinengarne, f. g. Bürdenengarne in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.  
Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

OLDENBURG.

# Residenz-Keller.

Specialität: Speisen von der warmen Platte:

Frühstück von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, Portion 40 Pf.  
Abendessen von 7 Uhr Abends bis 1 Uhr Nachts, Portion 50 Pf.

Gingang Achternstraße.

Anton Meyn.